

FAMILIENBEZOGENE ERWACHSENENBILDUNG

» Weichenstellungen für die EEB im aktuellen Familienbericht von NRW

Rund 25 Jahre ist es her, dass die nordrhein-westfälische Landesregierung die Situation der Familien im Bundesland unter die Lupe genommen hat. Dieser erste Familienbericht NRW stammt aus dem Jahr 1990, und dass er heute nicht mehr die Situation der Familien hierzulande widerspiegelt, ist leicht nachvollziehbar. Es ist daher an der Zeit, die bestmöglichen Bedingungen zu schaffen, um Familien Gegenwart und Zukunft zu sichern.

Familien gestalten Zukunft

Unter dem Motto „Familien gestalten Zukunft“ wurde 2015 ein neuer Familienbericht NRW veröffentlicht und am 18.09.2015 von der damaligen Familienministerin Ute Schäfer (SPD) vorgestellt.¹ Aus dem 250-seitigen Bericht, für den 1000 Männer, Frauen und Kinder zu vielen Bereichen des Familienlebens befragt wurden, geht hervor, wie sich einerseits Familien aktiv in die Familienpolitik des Landes einbringen und wie andererseits das Land konkrete Entwicklungen wahrnehmen und auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Familien eingehen kann.

In den 25 Jahren seit der letzten Untersuchung hat sich die Situation der Familien bezüglich ihrer Bedürfnisse und Rahmenbedingungen stark verändert und ist deutlich vielfältiger geworden: Die Zahl der Alleinerziehenden und der Patchworkfamilien ist gestiegen, ebenso der Familien oder einzelner Elternteile mit Migrationshintergrund, während die klassische Vater-Mutter-Kind-Familie seltener wird. Diese klassische Familie macht aktuell einen Anteil von 73,6 % aus, während es 1996 noch fast 85 % waren.

Problemdruck in sechs Lebensbereichen

Sechs Themenfelder stehen im Fokus der Familienbefragungen, anhand derer die Herausforderungen deutlich werden: Zeit, Geld, gute Kinderbetreuung, passende Wohnung, Beratungsangebote und Sicherheit der Wohngegend. Ein Blick in die Kurzfassung zeigt: 55 % der Befragten geben Zeitmangel als großes oder sehr großes Problem an. Alle anderen fünf Herausforderungen werden von weniger als der Hälfte der Befragten (die Spanne reicht von 38 % bei Geldmangel bis zu 16 %, was die Sicherheit der Wohngegend anbelangt) als großes und sehr großes Problem bewertet (Skalenwerte 4–7).

Bei genauerem Hinsehen muss man feststellen, dass die Einschätzungen der Befragten je nach

persönlicher Situation voneinander abweichen. Sowohl der Aspekt des Geldmangels als auch die Schwierigkeit, eine passende Wohnung zu finden, bekommen bei Familien mit niedrigem Bildungsabschluss ein höheres Gewicht.

Zeitmangel bestimmt besonders für Familien mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss den Alltag. Ausschlaggebend für den Zeitmangel ist der Umfang der Erwerbstätigkeit und das Geschlecht: In Teil- oder Vollzeit berufstätige Mütter haben stärker das Gefühl, weniger Zeit für die Familie zu haben als berufstätige Väter. Der Zeitaspekt spielt zudem bei einer höheren Anzahl von Kindern sowie bei geringerem Alter der Kinder eine größere Rolle.

Für Alleinerziehende sind die finanzielle Unterstützung und der Zeitfaktor besonders wichtig, für Familien mit Migrationshintergrund hat die Wohnraumsituation eine stärkere Gewichtung und bei Familien, in denen nicht beide Elternteile in Vollzeit arbeiten, steigt der Wunsch nach stärkerer finanzieller Unterstützung.

Was folgt aus den Zahlen? Handlungsfelder für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Eine der drängendsten Aufgaben unserer Zeit ist es, die bestmöglichen Bedingungen für eine kinder- und familienfreundliche(re) Gestaltung unserer Gesellschaft zu schaffen. Dies betrifft die Politik, die Wirtschaft und die Kirchen – und natürlich ist an dieser Stelle auch die evangelische Familien- und Erwachsenenbildung gefordert.

Doch was folgt nun aus den Zahlen?

Die Politik kann einen Rahmen vorgeben, der die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert, aber vor allem ist es eine gesellschaftliche Aufgabe, die Situation für Familien zu verbessern. Ausgangspunkt muss die Anerkennung der familiären Leistungen und ihrer Bedeutung sein. Unabhängig von den Veränderungen der familiären Situation stellen Familien wichtige soziale Leistungen und Netzwer-



Dr. Carolin Ulbricht

Studienleiterin
Evangelisches
Erwachsenenbildungs-
werk Nordrhein
ulbricht@eeb-nordrhein.de

¹ Auf der Homepage des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen finden sich sowohl die ausführliche Lang- als auch die Kurzfassung des Familienberichts NRW als PDF-Download. <https://www.mfkjks.nrw/artikel/familienbericht-nrw-familien-gestalten-politik-mit>



ke bereit, sind starke Identitätsstifter, stellen Schutz, Fürsorge und Pflege sicher und bieten den Rahmen für Entwicklung von Kompetenzen und Werten. Und schließlich müssen die verschiedenen Familienmodelle anerkannt werden: von der bürgerlichen Kleinfamilie, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts das Ideal darstellt, über Familien mit zwei in Vollzeit erwerbstätigen Elternteilen, alleinerziehenden Müttern oder Vätern und Patchwork-Familien bis hin zu Regenbogenfamilien. Die Heterogenität betrifft auch Familien mit Migrationshintergrund, Flüchtlingsfamilien und Familien unterschiedlicher sozialer Herkunft und mit verschiedenen Bildungsabschlüssen. Vor dem Hintergrund, dass in Deutschland Bildung leider immer noch in Abhängigkeit zur sozialen Herkunft steht, muss evangelische Familien- und Erwachsenenbildung alle Familien „im Hinblick auf Werteorientierung und Identitätsbildung entscheidend unterstützen und Orientierung bieten“². Dass die EKD-Orientierungshilfe *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit* auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften als gleichwertig mit der traditionellen Ehe anerkennt, zeigt die offene Haltung der evangelischen Kirche gegenüber den unterschiedlichen Partnerschafts- und Familienformen.

Welche Herausforderungen birgt der Familienbericht für die EEB?

Es muss anerkannt werden, dass sich viele Familien angesichts der gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen überfordert fühlen. 39 % der Befragten haben häufig oder sogar immer das Gefühl, nicht ausreichend Zeit für ihre Familie zu haben. Die verschiedenen Verpflichtungen der einzelnen Familienmitglieder kollidieren häufig. Gleichzeitig geben viele Eltern an, dass einer ihrer größten Wünsche sei, mehr Zeit für gemeinsame Aktivitäten zu haben, „um die Kinder ‚zu selbstbewussten, starken Kindern‘ zu erziehen, ‚das gibt Sicherheit für die Zukunft“³.

Gerade hier kann die evangelische Familien- und Erwachsenenbildung den Familien mit ihren Problemen zur Seite stehen und Lösungen anbieten. Das Programm der EEB ist familienfreundlich, vielfältig, wohnortnah, kostengünstig und richtet sich selbstverständlich an alle Familienformen. Bedarfsorientierte Bildungsangebote und Unterstützung bei vielen Herausforderungen wie Trennung und Scheidung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Erziehungsfragen, Armuts- und Gesundheitsprävention tragen dazu bei, Familien bei ihren alltäglichen Herausforderungen zu helfen.

Die Arbeit mit Flüchtlingsfamilien gehört genauso zum Angebot der EEB wie Mehrgenerationenfreizeiten, Großeltern-Kind-Angebote und Väter-Kind-Abenteuer-Wochenenden, bei denen die Väter die gemeinsame Zeit mit ihren Kindern genießen können.

Eine wichtige Herausforderung wird im Zusammenhang der künftigen Bedarfsabdeckung die Digitalisierung der Familienbildung sein. Selbstverständlich bedienen sich Eltern bei vielen Fragen und Belangen des Internets. Ev. Erwachsenen- und Familienbildung muss daher im Netz präsenter Ansprechpartner und Unterstützer sein. Die digitale Bildung kann durch niedrigschwellige Angebote dazu beitragen, Familien zu erreichen, die bisher nicht zur Klientel der EEB zählen und somit einen wichtigen Beitrag zur Inklusion (nicht nur zur Integration) verschiedener Familienformen und sozialer und kultureller Hintergründe leisten.

Die quartiersorientierte Bildungsarbeit unterstützt Familien durch ein langfristig ausgerichtetes und nachhaltig soziales Quartiersmanagement nicht nur z. B. bei der Wohnungsfindung, sondern auch bei der Inklusion von Familien mit Migrationshintergrund oder Regenbogenfamilien. Auch Alleinerziehende und in Vollzeit berufstätige Eltern könnten in der Nachbarschaft verlässliche Hilfe erfahren. Der Quartiersbezug der Gemeinden bietet der EEB eine gute Ausgangslage für diese Sozialraumarbeit.

Die EEB ist ein unverzichtbarer Partner bei der Unterstützung von Familien und gestaltet mit ihrer Arbeit Zivilgesellschaft aktiv mit.

² Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (2013): *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*. Hannover, S. 16. Die Orientierungshilfe ist auch online unter <http://www.ekd.de/EKD-Texte/orientierungshilfe-familie/> als PDF zu lesen.

³ Familienbericht NRW (2015): Langfassung, S. 172.